

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 10. November 1965

Blatt 2972

## 40jähriges Dienstjubiläum

=====

10. November (RK) Im Roten Salon des Rathauses feierten heute früh 14 Bedienstete der Stadt Wien ihr 40jähriges Dienstjubiläum. In der musikalisch umrahmten Feier - das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien spielte Musik von Franz Schubert - dankten Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Dr. Maria Schaumayer den Jubilaren für ihre treuen Dienste und wünschten ihnen viel Erfolg für ihren weiteren Lebensweg. Für die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten sprach Vorsitzender-Stellvertreter Gemeinderat Kostelecky. An der Feier nahmen auch Magistratsdirektor Dr. Ertl und Städtwerke-Generaldirektor Dr. Reisinger teil. Im Namen der Jubilare dankte Primarius Univ.-Prof. Dr. Reinhold Boller.

Ihr 40jähriges Dienstjubiläum feierten: Primarius Univ.-Prof. Dr. Reinhold Boller (Allgemeines Krankenhaus), die Oberamtsräte Josef Truszcza (Marktamt), Gottfried Homann (Wasserwerke) und Josef Blazsovsky (Jugendamt), Amtsrat Ferdinand Kurz (Verkehrsbetriebe), Kanzleioberkommissär Wilhelm Kotapis (Gaswerke), Kanzleikommissär Franz Schläger (Verkehrsbetriebe), Rudolf Frank (E-Werke), Magazineur Johann Bocek (E-Werke), Monteur Franz Machó (Gaswerke), Spezialfacharbeiter Karl Marchart (Gaswerke), Anstaltsgehilfin Ernestine Krakovec (Psychiatrisches Krankenhaus), Friedhofsaufseher Anton Fichtinger (Friedhofsverwaltung) und Sperrenschaffner Franz Kirnberger (Verkehrsbetriebe).

- - -

Baudarlehen für 476 Wohnungen  
=====

10. November (RK) In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurden an zehn gemeinnützige Wohnbau- und Siedlungsgenossenschaften Baudarlehen im Gesamtbetrag von 20,523.000 Schilling bewilligt. Durch diese Darlehen aus Budgetmitteln der Stadt Wien wird mit den zusätzlichen Mitteln des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und den Eigenmitteln der Bau von 476 Wohnungen mit einem Gesamtaufwand von 98,476.000 Schilling möglich gemacht.

- - -

Schluckimpfung gegen Kinderlähmung  
=====

10. November (RK) Am 15. November beginnt die erste Teilimpfung der diesjährigen Schluckimpfung gegen Kinderlähmung, die insgesamt zwei Wochen dauert. Alle schon zur Impfung angemeldeten Personen werden gebeten, bereits in der ersten Woche (also bis zum 20. November) zur Impfung zu kommen. In der zweiten Woche werden auch nichtangemeldete Personen zur Impfung zugelassen, soweit noch Impfstoff vorrätig ist.

Die Impfzeiten in den Bezirksgesundheitsämtern sind Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag von 9 bis 11 Uhr. In Kinderambulatorien und Mutterberatungsstellen wird ebenfalls in der Zeit vom 15. November bis 27. November an den Beratungstagen geimpft.

- - -

Neuer Wanderweg in Neuwaldegg  
=====

10. November (RK) Der Gemeinderatsausschuß für Baubehördliche und sonstige technische Angelegenheiten genehmigte heute die Herstellung eines neuen Wanderweges in Neuwaldegg. Im Naherholungsgebiet des Schwarzenbergparkes soll der teilweise vorhandene Weg ausgebaut werden, der durch den Wald vom Gasthaus Punzet bis zur Einmündung der Geroldgasse führt. Der Weg wird eine befestigte Decke erhalten und damit auch bei Schlechtwetter benützlich sein. Die Kosten für den neuen Wanderweg betragen 180.000 Schilling.

- - -

Personalprobleme im öffentlichen Dienst  
=====Ein Grundsatzreferat des Wiener Personalstadtrates Hans Bock

10. November (RK) Auf dem 6. Informationstag der Arbeitsgemeinschaft der Verwalter der Wiener städtischen Wohlfahrts- und Krankenanstalten sprach heute vormittag als erster Referent Personalstadtrat Hans Bock zum Thema "Arbeitsmarkt und öffentlicher Dienst in der Gegenwart". Er bezeichnete die Situation des öffentlichen Dienstes, wie sie sich heute darstellt, als ein absolutes Novum in der vielhundertjährigen Geschichte dieser Probleme. Man hat diesbezüglich die unserer Zeit angemessenen Wege noch nicht gefunden und ist mit der Frage noch nicht fertig geworden.

Stadtrat Bock beleuchtete sodann die Strukturänderungen auf dem Arbeitsmarkt seit 1934 und hob hervor, daß der Anteil der öffentlich Bediensteten an der gesamten Arbeitnehmerschaft von 1934 bis 1961 von 3,7 Prozent auf 5,3 Prozent angestiegen ist. Dies gilt vorwiegend für die Bediensteten des Bundes, während sich der Personalstand der Stadt Wien nicht vergrößert hat. Aber auch auf Bundesebene entspricht die höhere Zahl der Beamten nur unzureichend den gestiegenen Verwaltungsaufgaben.

Daß der öffentliche Dienst heute anders eingeschätzt wird als früher, geht auch aus einer Befragung hervor, in der die Berufsziele der Jugend untersucht wurden. Von 29 Vätern im öffentlichen Dienst wollten nur zwölf Kinder in die Fußstapfen des Vaters treten, während von 16 befragten Technikern 31 Kinder den väterlichen Beruf zu ergreifen beabsichtigten.

Eine vom Sozialministerium ausgearbeitete Prognose über das zu erwartende Arbeitskräfte-Reservoir der nächsten Jahre zeigt, daß das Personalangebot noch weiter abnehmen, im Jahr 1975 einen Tiefstand erreichen und erst nach 1980 das Niveau von 1961 wieder erreichen wird. Mit dieser Situation muß sich die öffentliche Hand abfinden.

Bettenanzahl und Zahl der Ärzte in Österreich günstig

Zu der oft beklagten "Spitalsbettennot" verwies Stadtrat Bock auf eine Untersuchung des Europarates: In Österreich kommen

derzeit auf 100.000 Einwohner 1.121 Spitalsbetten. Diesbezüglich wird unser Land nur von Luxemburg (2.101) und Schweden (1.586) übertroffen. Alle übrigen Staaten der Welt, auch die hochindustrialisierten reichen westlichen Länder rangieren hinter Österreich. Noch besser schneiden wir hinsichtlich der Dichte der ausübenden Ärzte ab. Für 100.000 Einwohner gibt es in Österreich 182 Ärzte. Damit stehen wir an zweiter Stelle in der Welt, nur von Rußland mit 206 Ärzten übertroffen.

Das Wiener Gesundheitswesen hat vor allem unter dem Mangel an Schwestern und Hilfskräften zu leiden. Etwa fünf Prozent der Stellen für diplomierte Krankenschwestern sind unbesetzt. Beim Hauspersonal fehlen sogar 15 Prozent. Zwar hat sich die Zahl der weltlichen Pflegekräfte von 1949 bis heuer von 4.291 auf 5.299 erhöht. Dieser Zuwachs wird jedoch durch die sinkende Zahl geistlicher Schwestern paralyisiert, die im genannten Zeitraum von 1.306 auf 765 abgesunken ist.

Die Möglichkeiten einer Lösung des Personalproblems liegen in einer weitgehenden Rationalisierung und Automatisierung. Mit diesen Aspekten wird sich bald eine gemeinderätliche Kommission, die durch Experten beraten wird, auseinandersetzen. Die Lohnfrage ist im öffentlichen Dienst nicht so ausschlaggebend, wie es oft dargestellt wird. Wien ist diesbezüglich an das mit dem Bund und den übrigen Ländern vereinbarte gemeinsame Entlohnungsschema gebunden. Dennoch tritt die Stadt Wien immer wieder als Motor einer fortschrittlichen Entwicklung auf und es sind die Wiener Lösungen, die sich auf alle anderen Bundesländer auswirken. Die oft kritisierte Rücklagenpolitik der Gemeinde macht es möglich, daß die Bezüge der städtischen Bediensteten im Bedarfsfalle nachgezogen werden können, ohne eine Budgetkrise heraufzubeschwören, wie dies bei Gehaltsforderungen an den Bund stets der Fall ist.

Der Versuch, zur Sicherung des Nachwuchses Kanzleilehrlinge anzustellen, ist bis jetzt ein voller Erfolg. Um zu verhindern, daß die Jugendlichen einseitig vom Beamtendenken geprägt werden, wurde ein Ausbildungsplan ausgearbeitet, der sehr vielseitig ist.

Im kommenden Jahr wird der neue Jugendbetreuungsplan der Stadt Wien in Funktion treten, demzufolge im Verlauf von drei Jahren allen jungen Gemeindebediensteten und Kanzleilehrlingen zwölf allgemeine Vorträge, drei Rundfahrten, drei Großveranstaltungen, ein Jugendabend in der Stadthalle, ein Theaterabend, Exkursionen in die Städtischen Unternehmungen, Filmvorführungen und die Teilnahme an Sitzungen von Gemeindegörperschaften geboten werden sollen. Es wurde ein eigenes Jugendbetreibungsbüro mit erfahrenen Jugendpsychologen und Pädagogen eingerichtet.

#### Modeschule entwirft neue Schwestertracht

Neben allen dienstrechtlichen Fragen darf auch die Notwendigkeit nicht aus dem Auge verloren werden, den öffentlichen Dienst im Bewußtsein der Gegenwart entsprechend aufzuwerten. Eine solche Neubewertung ist vor allem für den Schwesternberuf notwendig. In der Geschichte dieses Berufes hat man der äußeren Erscheinung der Krankenschwester bewußt jene Unscheinbarkeit gegeben, die auch heute noch die antiquierte Vorstellung nährt, daß das Leben einer Schwester nur aus Verzicht und Opfer bestehen darf. Dem muß ein neuer, moderner und wirklichkeitsnaher Schwesterntyp gegenübergestellt werden, der die ethischen Anforderungen, die an diesen Beruf gestellt werden, nicht verleugnet, aber auch einen entsprechenden Anteil am Leben der Neuzeit nimmt.

Dies soll unter anderem dadurch erreicht werden, daß die Stadt Wien ihr gesamtes Personal, das an den Krankenbetten Dienst tut, neu einkleiden will. Eine zweckmäßige Berufskleidung mit Schick und modischem Zuschnitt soll auch rein äußerlich den Wunschbildern der modernen Frau entsprechen. Die vor zwei Jahren geschaffene Schwestertracht dürfte modisch bereits überholt sein. Stadtrat Bock lud alle Wiener Schwestern ein, selber Ideen und Skizzen für eine attraktive Berufskleidung vorzulegen. Die Schwestern sollen auch darüber entscheiden, ob an ihrer Tracht durch dezente Distinktionen kenntlich gemacht werden soll, ob man eine diplomierte Krankenschwester vor sich hat, oder nicht.

Auch die geistlichen Schwestern forderte Stadtrat Bock auf, allfällige Wünsche hinsichtlich ihrer Kleidung bekanntzugeben.

Die Modeschule der Stadt Wien wird Entwürfe für eine neue Schwestertracht ausarbeiten. Ein gleiches wird von der österreichischen Bekleidungsindustrie erwartet. Alle Vorschläge sind bis zum 15. Dezember an das Anstaltenamt der Stadt Wien einzureichen. Eine Jury wird eine engere Auswahl aus diesen Entwürfen treffen. Im Februar sollen die Modelle im Rahmen einer großen "Schwestern-Modeschau" einer breiteren Öffentlichkeit gezeigt werden.

Die Stadt Wien gibt für die Dienstkleidung des Krankenpflegepersonals jährlich rund 900.000 Schilling aus. Stadtrat Bock bezeichnete die Frage der Schwestertracht ausdrücklich als untergeordnet und sagte, daß er sich davon keineswegs die Lösung des Problems erwartet. Immerhin kann eine nette Berufskleidung dazu beitragen, die Pflegeberufe den neuzeitlichen Gegebenheiten anzupassen.

- - -

Antrittsbesuch des venezolanischen Geschäftsträgers  
=====

10. November (RK) Der neue venezolanische Geschäftsträger in Wien, Louis Alberto Olavarria, stattete heute vormittag Bürgermeister Bruno Marek im Rathaus seinen Antrittsbesuch ab.

- - -

Die erste Intensivpflegestation Österreichs  
=====Stadtrat Dr. Glück referierte am 6. Informationstag

10. November (RK) Vor der Arbeitsgemeinschaft der Verwalter der städtischen Krankenhäuser und Wohlfahrtsanstalten sprach Stadtrat Dr. Glück heute über die Intensivpflegestation auf der I. Chirurgischen Universitätsklinik:

"Die Intensivpflegestation ist ein Begriff, der sich im modernen Sprachgebrauch immer mehr durchsetzt und im gewissen Sinne als Weiterentwicklung der Frischoperierten-Station angesehen werden muß. Ich möchte dabei auf das Wort Weiterentwicklung besonders Wert legen, denn die Intensivpflegeeinheit geht weiter über den chirurgischen Bereich hinaus und umfaßt neben der Versorgung Schwer- und Schwerstoperierter die Versorgung von lebensbedrohlichen Zuständen aus der inneren Medizin, von Vergiftungen, schweren Unfällen und von Schockpatienten. Diese Station steht damit zwischen all diesen Disziplinen beziehungsweise bildet sie eine innige Verbindung dieser verschiedenen Fächer. An dem Beispiel der Intensivpflegestation zeigt sich der Versuch, die bislang in getrennte Teilgebiete aufgespaltete Medizin zum Nutzen der Schwerstkranken zu koordinieren. Die Zentralisierung hochqualifizierter Einrichtungen und Fachkräfte sowie die Einrichtung mit den modernsten diagnostischen und therapeutischen Geräten in dieser Abteilung ist geradezu das klassische Beispiel für die anzustrebende Koordinierung unseres gesamten Krankenhaussystems.

Bisher war es so, daß die schwersten klinischen Fälle, meist bewußtlose Patienten mit komplizierten und eingreifenden Operationen, Menschen mit völligem Nierenversagen, Atemstillstand und Kreislaufversagen je nach ihrem Gebrechen auf den verschiedensten Stationen eines Krankenhauses verstreut untergebracht wurden. Diese Tatsache bedingte natürlich, daß das Pflegepersonal dieser Station durch derartige Schwerstkranke fast pausenlos beschäftigt war, sodaß die Gefahr nicht von der Hand zu weisen war, daß andere Patienten dadurch zu kurz kommen. Des weiteren war eine besondere Unannehmlichkeit darin gelegen, daß die Nachtruhe all dieser Patienten auf der gesamten Abteilung

durch die oft Tag und Nacht notwendige Pflege gestört wurde. Auch finanzielle Einsparungen können durch die Errichtung einer derartigen Abteilung erzielt werden. Es ist klar, daß für die Betreuung Schwerstkranker sehr oft kostspielige Geräte benötigt werden, die begreiflicherweise nur einmal angeschafft werden können, andererseits aber von den verschiedenen Stationen gebraucht wurden. Der Einsatz dieser Apparate auf einer Intensivpflegestation gestaltet sich wesentlich einfacher.

Für ganz besonders wesentlich halte ich, daß mit einer derartigen Station eine gemeinsame Plattform für die handelnden Ärzte geschaffen wurde. Während in den großen Spitälern bislang eine scharf gezogene Grenze zwischen den einzelnen Fächern bestand und die Ärzte nur sehr selten Gelegenheit haben, diese Grenze zu überschreiten, so ist der Erfolg der Intensivpflegestation gerade durch das Zusammenwirken von Spezialisten der verschiedensten Sparten garantiert. Dieses Teamwork von hochqualifizierten Fachkräften kann beim heutigen Stand der Medizin optimale Resultate erzielen. Aus diesen Überlegungen heraus bin ich auch kein Verfechter von isolierten Sonderabteilungen. Ich denke dabei an die Unfallstation, die meines Erachtens nur schwer die nötigen Fachkräfte zur gegebenen Zeit zur Hand hat.

Ein weiterer wichtiger Vorteil der Intensivpflegestation ist, daß sowohl die Ärzte als auch die Schwestern hier wertvolle Erfahrungen sammeln können. Ich werde sehr dafür eintreten, daß im Zuge der Ausbildung sowohl des ärztlichen, als auch des Schwesternnachwuchses besonderes Gewicht auf die Tätigkeit an dieser Abteilung gelegt wird, da gerade hier Gelegenheit gegeben ist, sich in besonderem Maße mit den Problemen der Krankenpflege und der modernsten Therapie vertraut zu machen.

Es freut mich ganz besonders, daß mir von der Klinik Professor Fuchsig berichtet wurde, daß sich viele Krankenschwestern freiwillig zum Dienst an dieser so schweren Abteilung melden und ihren Ehrgeiz darein setzen, hier ihre verantwortungsvolle Tätigkeit durchzuführen. Mit der Errichtung einer derartigen Abteilung auf der I. Chirurgischen Universitäts-



klinik unter Professor Fuchsig wurde in Österreich der Anfang gemacht. Trotz schwierigster räumlicher Probleme ist es gelungen, hier ein Institut zu schaffen, das bereits schon volle internationale Anerkennung gefunden hat.

Seit Bestehen der Station, also seit zwei Jahren, sind 482 Patienten stationär behandelt worden, von denen 252, also mehr als die Hälfte, durch mehr oder minder lange Zeit bewusstlos waren. Jedes Bett dieser Station war durch 100 Tage im Jahr von bewusstlosen Patienten belegt. Die längste Zeit von Bewußtlosigkeit betrug bei einem Studenten, der einen schweren Verkehrsunfall erlitten hatte, elf Monate.

Die Arbeit, die an dieser Abteilung geleistet wird, wird sicherlich dazu beitragen, ungeahnte Spitzenleistungen der Therapiemöglichkeiten zu erzielen. Eins ist zweifellos das Allerwichtigste, der Geist, der gerade in einer solchen Abteilung herrschen muß, die Hilfsbereitschaft der dort arbeitenden Ärzte und Schwestern."

- - -

#### Empfang für den Österreichischen Ärztekongreß

=====

10. November (RK) In den Vappensälen des Wiener Rathauses gab heute abend die Stadt Wien einen Empfang für den 19. Österreichischen Ärztekongreß, der sogenannten Van Swieten-Tagung. Bürgermeister Bruno Marek, der schon bei der Eröffnung des Kongresses am Montag in der Hofburg die Teilnehmer begrüßt hatte, hieß auch im Rathaus die Ärzte willkommen. An dem Empfang nahmen von Seiten der Stadt Wien noch Gesundheitsstadtrat Dr. Glück und der Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen Dkfm. Dr. Maria Schaumeyer teil.

- - -

Bald perfekte "Tanten" aus dem Zentralkinderheim  
=====

Stadtrat Maria Jacobi besichtigt neue Kinderpflegerinnen-Schule

10. November (RK) Dienstag, den 16. November, um 14.15 Uhr, wird Stadtrat Maria Jacobi der neuen Kinderpflegerinnen-Schule im Zentralkinderheim, 18, Bastiengasse 36-38, einen Besuch abstaten und einigen Unterrichtsstunden beiwohnen.

Die Schule, die ihren Unterrichtsbetrieb schon am 1. Oktober aufgenommen hat, stellt für Österreich ein Novum dar. 30 Mädchen, zwischen 16 und 18 Jahre alt, erhalten hier eine Ausbildung, die sowohl Kenntnisse in der Säuglingspflege als auch pädagogische Fähigkeiten vermittelt. Es handelt sich also gewissermaßen um eine Kombination einer Schule für Säuglingsschwestern und einer Lehranstalt für Kindergärtnerinnen.

Diesen Schultyp hat es in Österreich noch nicht gegeben, während er in den skandinavischen Ländern schon lange existiert. Die Absolventinnen der Anstalt werden vor allem von den Kleinkinderheimen der Stadt Wien dringend gebraucht, in denen sie sowohl die Fertigkeiten einer Säuglingsschwester als auch die einer Kindergärtnerin benötigen.

Geehrte Redaktion!

Sie werden herzlich eingeladen, zu dieser Besichtigung der Kinderpflegerinnen-Schule im Zentralkinderheim, 18, Bastiengasse 36-38, Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Überreichung der Silbernen Ehrenmedaille an Elisabeth Markus  
und Prof. Dr. Haiböck

10. November (RK) Im Stadtsenatsaal des Wiener Rathauses überreichte heute mittag Bürgermeister Bruno Marek die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber an die Schauspielerin Elisabeth Markus und an den Direktor der Österreichischen Staatsdruckerei, Prof. Dr. Lambert Haiböck. An dem feierlichen Akt nahmen die Mitglieder des Stadtsenates, Vizebürgermeister Dr. Drimmel und die Stadträte Bock, Maria Jacobi, Mandl, Pfoch, Dr. Prutscher, Sigmund sowie Magistratsdirektor Dr. Ertl, teil. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Präsident des Wiener Landtages, Dr. Stemmer, sowie viele Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens unserer Stadt.

Die Feier wurde mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart umrahmt, die Grete und Dr. Josef Dichler an zwei Klavieren zu Gehör brachten.

In seiner Würdigungsansprache führte Stadtrat Mandl aus:

"Der Wiener Gemeinderat hat am 24. September beziehungsweise 29. Oktober 1965 einstimmig beschlossen, der Schauspielerin Frau Elisabeth Markus in Würdigung ihrer künstlerischen Leistungen und dem Direktor der Österreichischen Staatsdruckerei Prof. Dr. Lambert Haiböck in Würdigung seiner Verdienste auf kulturellem Gebiet anlässlich der Vollendung des 60. Lebensjahres die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber zu verleihen.

Frau Elisabeth Markus zählt zu den beliebtesten Bühnenkünstlerinnen Wiens. Sie meistert ihr Rollenfach mit feinem Takt, warmem fraulichem Empfinden und hat sich in ihren vielfältigen Rollen ein begeistertes, sie verehrendes Publikum geschaffen. Sie wurde in Baden bei Wien geboren, nahm privaten Schauspielunterricht und fand 1920 unter den Direktionen von Bernau und Dr. Beer Aufnahme in den Verband des Volkstheaters. 1931 ging sie nach Berlin, wo sie im Theater in der Stresemannstraße unter anderem gemeinsam mit der großen Leopoldine Konstantin, Hans Brausewetter, Wolfgang Liebeneiner in einem hervorragenden Ensemble wirkte. 1939 erfolgte ihre Berufung

nach Wien an das Theater in der Josefstadt, dessen Mitglied sie bis heute ist.

Die Schauspielerin Elisabeth Markus versteht und verstand es immer, die Zuschauer durch ihre hohe Charakterisierungskunst und durch ihr souveränes Spiel, dem jede Übertreibung fremd ist, zu faszinieren. Ihr Repertoire reicht von der Gesellschaftskomödie über das Volksstück bis zur konfliktreichen modernen Tragödie. Anzengruber und Nestroy liegen ihr ebenso, wie Bahr, Hofmannsthal, Molnar und Schnitzler.

Neben dem Theater hat Frau Markus auch der Film wiederholt Gelegenheit gegeben, mit eindrucksvollen Darbietungen hervorzutreten. Starallüren sind Elisabeth Markus fremd. Sie liebt es, in einer erlesenen Schar von Spitzenkönnern alles dem Stück und der Rolle zu geben, was diese von einem guten Ensemble fordern, eine Art des Zusammenspiels, die man heute außerhalb des Wiener Theaters nur mehr selten antrifft. So hat auch Elisabeth Markus durch ihre künstlerische Lebensarbeit dazu beigetragen, daß Wien bis heute eine große Theaterstadt geblieben ist. Und dafür danken wir ihr heute sehr herzlich.

Herr Prof. Dr. Lambert Haiböck wird anlässlich seines Eintritts in die goldene Hälfte des Lebens heute von der Stadt Wien geehrt. Prof. Dr. Haiböck entfaltet seit langem eine unermüdliche schriftstellerische, journalistische, organisatorische und kommerzielle Tätigkeit. Besonders aner kennenswert sind die Verdienste, die er sich um die Förderung der Wiener Nachwuchskünstler erworben hat. Lambert Haiböck wurde am 7. Juni 1905 in Wien geboren und studierte an der Wiener Universität Philosophie. Seine berufliche Tätigkeit begann er als Bibliothekar des Historischen Seminars der Universität Wien. Dann erfolgte seine Bestellung zum Chefredakteur der 'Wiener Zeitung' und zum stellvertretenden Direktor der Konsularakademie, deren Leitung er nach 1945 erhielt.

Nach zeitweiliger Verwendung als Pressechef im ehemaligen Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung wurde er 1956 zum Direktor der österreichischen Staatsdruckerei berufen. Als Experte für Malerei und Graphik ist er für die Organisation der zahlreichen Kunstaussstellungen in der Staatsdruckerei verantwortlich. Diese Tätigkeit brachte und bringt

ihn in enge Berührung mit der heimischen Künstlerschaft, aber auch mit Kunstkreisen im Ausland, die ihn kennen und schätzen gelernt haben. Er ist Verfasser zahlreicher Ausstellungskataloge und kunstwissenschaftlicher Fachzeitschriften. Auch als Romanautor ist Prof. Haiböck in Erscheinung getreten. Ich erinnere nur an seinen wienerischen Roman 'Flammen über dem Frater', in dem er sich als beachtlicher Literat erweist. Von ihm stammen zahlreiche Beiträge für Sammelwerke und Arbeiten über Carl Leopold Hollitzer, Carry Hauser, Friedrich Gauer- mann und andere.

Prof. Dr. Haiböck ist Lehrbeauftragter für Geschichte und Praxis des Verlagswesens an der Universität Wien, Vorstandsmitglied der Künstlerischen Volkshochschule, Vizepräsident der Vereinigung 'Die Brücke' und Vorstandsmitglied der Coss- mann-Gesellschaft. Er ist auch Träger des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Die Gesellschaft bildender Künstler Wiens im Künstlerhaus zeichnete ihn durch die Zuerkennung der außerordentlichen Mitgliedschaft aus. Die heutige Verleihung der Ehrenmedaille soll seine Verdienste um Wien und das kulturelle Leben unserer Stadt in Licht der Öffentlichkeit stellen und bedanken.

Frau Elisabeth Markus und Herr Prof. Dr. Lambert Haiböck gehören - jeder auf seinem Schaffensgebiet zu den besten Kräften, die in Wien wirken und wir hoffen, - ich sage das besonders zum Literaten - daß wir auch in Zukunft noch manch erhebendes Erlebnis ihrer hohen Kunst verdanken.

Wir können uns dazu beglückwünschen, daß sie in den Mauern unserer Stadt wirken, und wollen ihnen heute ein bescheidenes Zeichen unserer Dankbarkeit und Wertschätzung entbieten."

Hierauf ergriff Bürgermeister Bruno Marek das Wort. Er sagte:

"Wieder erlebe ich heute die Genugtuung, zwei prominente und verdiente Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens mit der Silbernen Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt auszeichnen zu dürfen. Diese Gepflogenheit, im Brennpunkt der Öffentlichkeit stehende Mitbürger ins Scheinwerferlicht einer besonderen Ehrung zu rücken, geht auf eine lange Tradition zurück; sie erhält jedoch erst in einer demokratischen Gemeinschaft, in der diese Ehrung ohne Rücksicht auf Stand, Geburt und Weltanschauung erfolgen kann, ihren eigentlichen, tieferen Sinn.

Gerade bei hervorragenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geschieht es oft, daß wir uns an ihr Dasein allzu sehr gewöhnt haben, daß uns ihre Leistungen allzu selbstverständlich geworden sind. Es ist daher eine glückliche Einführung, daß wir uns von Zeit zu Zeit ihrer erinnern und in Dankbarkeit festhalten, was ihre Person und ihr Werk uns gegeben haben. Darin, und nicht in den festlichen und gewiß erhebenden Außerlichkeiten der Verleihungszeremonie, liegt die eigentliche Bedeutung solcher Ehrungen.

Man könnte den Ausspruch, jedes Volk habe die Regierung, die es verdient, in die Feststellung abwandeln, jedes Volk habe auch das Theater, das es verdient. Das sensible Wiener Publikum, das wie ein feiner seelischer Seismograph auf die leisesten Andeutungen reagiert, das alle Zwischentöne der Freude und des Schmerzes intuitiv erfaßt, hat sich die Bühne, das Schauspiel geschaffen, das seinem Wesen entspricht.

Frau Elisabeth Markus, die wir heute nach einer langen Bühnenlaufbahn ehren, Apothekerstochter aus Baden bei Wien, kehrte frühzeitig den väterlichen Pillen und Rezepten den Rücken und besuchte heimlich einen Elevenkurs am Volkstheater. Daß diese Entscheidung richtig war, zeigte sich schon im zweiten Jahr, als Elisabeth Markus als 'Vroni' in Anzengrubers 'Meineidbauer' ein erfolgreiches Debut feierte.

In Wechselwirkung mit dem Wiener Theaterpublikum das wie kein anderes auf der Welt jede echte darstellerische 'Schwingung' wie der Resonanzboden eines edlen Instrumentes aufnimmt und vervielfältigt zurückgibt, wuchs Elisabeth Markus zur großen Schauspielerin heran. Obwohl sie, wie schon mein verehrter Vorredner ausführte, in fast allen Theatern des deutschen Sprachgebietes zu Hause war, personifiziert sich in ihr doch ein spezifischer Wiener Stil: der vornehme, gedämpfte, verinnerlichte Stil des Theaters in der Josefstadt, dem die Künstlerin seit vielen Jahren angehört. Auch der Film und nicht zuletzt der Rundfunk fanden in Elisabeth Markus eine hervorragende Interpretin. Ihre 'Tante Liesel' in der Radiofamilie zählt mit zu den populärsten Wiener Typen, denen sie Leben und Gestalt gegeben hat.

Wir bedauern es sehr, daß Elisabeth Markus sich aus gesundheitlichen Gründen entschlossen hat, am 31. März dieses Jahres aus dem aktiven Dienstverhältnis am Josefstädter Theater auszuscheiden. Wir wünschen Ihnen, verehrte gnädige Frau, nicht zuletzt aus rein egoistischen Erwägungen, daß wir sie dennoch möglichst oft als lieben Gast auf der Bühne wiedersehen, als Gast, mit dem wir uns jedoch untrennbar verbunden fühlen.

Direktor Prof. Dr. Haiböck gehört dem Personalstand der Österreichischen Staatsdruckerei und der Wiener Zeitung seit den Dreißigerjahren an und hat sich als moderner Allroundfachmann auf verschiedenen Gebieten verdient gemacht. Zunächst als Journalist, der in packenden Bildern die Ereignisse des Alltags darzustellen vermochte. Im Jahre 1939 wurde Dr. Haiböck jede journalistische Tätigkeit verboten. Er mußte den Dienst aus politischen Gründen quittieren und blieb bis 1945 von der Ausübung seines Berufes, den er mit Herz und mit seiner ganzen Persönlichkeit erfüllte, ausgeschlossen. Die Machthaber, die Österreich von der Landkarte löschten, aberkannten Dr. Haiböck auch die Professur an der Konsularakademie. Lange vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches war Prof. Haiböck einer der ersten, der sich der Zentrale der Widerstandsbewegung, die im Palais Auersperg amtierte, zur Verfügung stellte.

1945 wurde er mit den administrativen Agenden der Konsularakademie betraut, bis zu dem Zeitpunkt, wo die endgültige Übernahme des Gebäudes durch die USA erfolgte.

Am politischen Geschehen nahm Prof. Dr. Haiböck stets aktiven Anteil. Er wurde von der Österreichischen Volkspartei zum Obmann seines Wohnbezirkes Innere Stadt bestellt und gehörte durch viele Jahre der Landesparteivertretung an.

Als kunstwissenschaftlicher Schriftsteller hat Direktor Dr. Haiböck unter anderem die Monographien 'Carl Leopold Hollitzer - Ein Künstlerleben aus Österreich', 'Der Maler Carry Hauser' und 'Der Protest Joel Taffy' herausgebracht. Von grundlegender wissenschaftlicher Bedeutung ist seine 'Geschichte der Österreichischen Staatsdruckerei von 1903 bis 1954'. Zahlreich sind seine zeitungswissenschaftlichen Beiträge,

hauptsächlich abgedruckt in der 'Wiener Zeitung'. Das Professorenkollegium der Universität Wien berief ihn im vergangenen Jahr zum Lehrbeauftragten für Geschichte und Praxis des Verlagswesens. Der wissenschaftliche Arbeitskreis 'Das Buch' in der Deutschen Bundesrepublik zählt ihn zu seinen ordentlichen Mitgliedern.

Einer alteingesessenen Wiener Familie entstammend, ist Professor Dr. Haiböck nicht nur der Abkunft nach, sondern auch aus Überzeugung Wiener. Seine vielfältige Tätigkeit als Journalist, Schriftsteller, Kunstförderer, Organisator und Verleger wurde von der Republik Österreich wie von vielen ausländischen Institutionen durch sichtbare Ehrungen gewürdigt. Sein Organisationstalent und sein vielfältiges Wissen finden auch Ausdruck in den rund 400 Ausstellungen, die in den Schauräumen der Österreichischen Staatsdruckerei veranstaltet wurden und nicht nur in Österreich, sondern auch im kulturellen Ausland stärkste Beachtung fanden. Eine der bedeutendsten Schöpfungen, zu denen Dr. Haiböck wesentlich beigetragen hat, ist das Carl Leopold Hollitzer-Museum in Bad Deutsch-Altenburg. Als Besucher der Ausstellung in der Wollzeile kann ich aus eigener Erfahrung sagen, daß die Einführungsvorträge, die Professor Dr. Haiböck jeder Ausstellung voranstellt, profunde Beiträge zur Kulturgeschichte unserer Zeit sind.

Ich wünsche unserem vielseitigen und vielbeschäftigten Jubilar noch viele weitere, erfolgreiche Schaffensjahre."

Unter dem Beifall der Ehrengäste überreichte hierauf der Bürgermeister die hohen Auszeichnungen, für Elisabeth Markus auch einen Orchideenstrauß. Im Namen der Geehrten dankte Prof. Dr. Haiböck.

- - -